

Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnfreies gehalten

Abonnementspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 10 Pf., vierteljährlich Mf. 1.20, bei unseren Ausrägern monatlich 12 Pf., vierteljährlich Mf. 1.50, durch die Post vierteljährlich Mf. 1.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Insertate: die einspaltige Garnanzelle 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Annahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorher

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 266

Freitag, den 12. November 1915.

54. Jahrgang.

Vor einem Jahr.

(Nachdruck verboten)

12. und 13. November 1914. In diesen Tagen hatten im Westen Freund und Feind unter dem Wetter, das neblig und stürmisch war, arg zu leiden; diese Bitterung war schuld daran, daß keine größeren Unternehmungen stattfanden und man sich auf Plänkelleien beschränkte. — In einer Protestnote wandte sich am 13. November Schweden, Norwegen und Dänemark gegen die von dem Dreiverbände durch die Beschränkung des Schiffsverkehrs hervorgerufenen Unzulänglichkeiten. England suchte den Eindruck, den dieser Schritt der Neutralen machte, dadurch auszuwischen, daß es erklärte, die Note sei in freundschaftlichem Tone gehalten. — Die russischen Erfolge im Kaukasus hielten an. Am 12. Nov. nahmen die Türken in der Richtung auf Batum vor, drei Stunden weit auf russisches Gebiet und es wies sich nun aus, daß bei dem Siege von Koprifdi ein ganzes russisches Armeekorps geschlagen und in die Flucht getrieben worden war.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 11. Nov. (W. T. V. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

An verschiedenen Stellen der Front Artilleriekämpfe, wie lebhafteste Minen- und Handgranatentätigkeit. Ein englisches Flugzeug mußte nordwestlich von Bapaume landen; die Insassen sind gefangen genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg

Bei Nemmen (westlich von Riga) wurden gestern 3 Angriffe, die durch Feuer russischer Schiffe unterstützt wurden, abgeschlagen. In der Nacht sind unsere Truppen ungestört und ungehindert vom Feind aus dem Wald- und Feldgebiet westlich und südwestlich von Salsk zurückgezogen worden, da es durch den Regen der letzten Tage in Kampf verwandelt ist.

Bei Bersmünde (südlich von Riga) kam ein feindlicher Angriff in unserem Feuer nicht zur Durchführung. Bei einem kurzen Gegenstoß nahmen wir über 100 Gefangene.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern

Die Lage ist unverändert.

Heeresgruppe des Generals von Linzungen
Unterstützt durch deutsche Artillerie warfen österreichisch-ungarische Truppen die Russen aus Koscinowka (nördlich der Eisenbahn Kowel—Sarny) und ihren südlich anschließenden Stellungen. Sieben Offiziere, über 200 Mann, 8 Maschinengewehre wurden ebracht. — Südlich der Bahn scheiterten russische Angriffe.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Die Verfolgung der Serben im Gebirge südlich der westlichen Morava hat gute Fortschritte gemacht. Über 4000 Serben wurden gefangen genommen.

Die Armee des Generals Vojadjeff hat die Morava an mehreren Stellen überschritten.

Oberste Heeresleitung.

Der Kampf zur See.

Fünf englische Schiffe auf Minen gestoßen.

Kopenhagen, 10. Nov. (W. T. V. Nichtamtlich.) „National Tidende“ schreibt: Kürzlich haben wir gemeldet, daß der Dampfer „Cibiva“ aus Bergen in der Nähe von Dover auf eine Mine gestoßen sei. Der Kapitän und die Besatzung sind in Bergen angekommen. Sie berichten, daß nicht weniger als fünf englische Schiffe, darunter drei Patrouillenschiffe, gleichzeitig in der Straße zwischen Dover und Calais auf Minen gestoßen und versunken seien. Das erste Schiff, das in die Luft flog, war ein Dampfer aus Glasgow mit Stützgut; das Schiff geriet in Brand ehe es versank. Hieraus lief ein Patrouillenboot auf eine Mine. Es wurde in zwei Teile gesprengt. 16 Mann kamen um. Darauf wurde ein zweites Patrouillenboot in die Luft gesprengt, von dessen Besatzung nur zwei Mann gerettet wurden. Dann liefen noch ein Fisch- und ein Frachtdampfer auf Minen. Was mit deren Besatzung geschehen ist, wußte der norwegische Kapitän nicht.

Die Wirkung des U-Bootkriegs in Italien.

Lugano, 10. Nov. (Zens. Zerst.) Die Taten der deutschen und österreichischen Unterseeboote im Mittelmeer, die in fünf Tagen fünf Schiffe der Entente-Straßen, darunter ein italienisches, die „Ancona“, die französische „France“ und das englische Transportschiff „Woolfield“ vernichteten, ruft lebhafteste Unruhe in Italien hervor. Die italienische Flotte spürt scharf nach den Störfräßen.

Baron mit der Lage vertraut zu machen. Der Fürst erbleichte und ein Bittern lief durch seine Geister.

„Lieber Freund, wir spielen ein gewagtes Spiel und der Einsatz ist das kostbare Leben Ihrer Majestät. Sollen wir es dahin kommen lassen? Und was hätten wir, wenn wir wirklich Nadaschda Solowiew auf der Tat abfaßten? Handeln wir nicht viel richtiger, wenn wir die ganze Zeremonie absagen und diese gefährliche Mission, vorausgesetzt, daß Sie recht haben, unter strenger Beobachtung stellen? Sie wird von hier wieder abreisen, sie wird der Zentrale der Verschwörung zustreben und wir werden die Hand auf die ganze Bande legen können.“

Was der eigentliche Beweggrund zu seiner Handlungsweise sei, verschwieg Breitenschwert dem Fürsten. Für ihn handelte es sich ja nicht darum, seine augenblickliche Aufgabe zu lösen, sondern auch Nachenbach zu beschützen oder von der ganzen gegen ihn unternommenen Aktion zu befreien.

Das freilich durfte er dem Fürsten nicht sagen; denn dieser Stodrusse hatte ja kein anderes Interesse, als sein Herrscherhaus. Was lag ihm an einem deutschen Staatsanwalt, über dessen Haupt das anarchistische Richtschwert schwebte.

Er begann sich. Eine Weile schwieg er still und blickte finster brütend vor sich hin. Er gab auch keine Antwort, als der Fürst immer von neuem wieder die Frage anwarf, ob man nicht doch lieber die ganze Zeremonie absagen solle, vielleicht gar den Gottesdienst in der griechischen Kapelle überhaupt?

Nein, nein, und abermals nein, schrie es in Breitenschwert, es muß gewagt werden.

Sie wollen nicht, Herr Doktor, ich sehe es an Ihrem Gesicht. Nun gut, Sie sind im Augenblick Chef der kaiserlich russischen Polizei, für mich einer der höchsten Burgesen.“

„O bitte sehr, mein Fürst, ich bin nur ein schwacher Mensch und ich habe in diesem Augenblick meine ganzen Kräfte, meinen ganzen guten Willen in den Dienst Ihres Souveräns gestellt. Helfen Sie mir, Durchlaucht, ziehen wir den Grafen Woroff noch ins Vertrauen, umstellen wir Ihre Majestät mit einer Mauer treuer Männer und dann wollen wir sehen.“

Herr Doktor, Herr Doktor, wir spielen um das teuerste

Die Vorgänge auf dem Balkan.

Vom serbischen Kriegsschauplatz.

Berlin, 11. Nov. (T. U.) Dem „V. A.“ wird aus dem Kriegspressequartier gemeldet: Es wird nunmehr bekanntgegeben, daß die Verbündeten die serbische Hauptfront erreicht und zum Kampf gezwungen haben. Der rechte Flügel der Armee Rövek steht einen starken Tagesmarsch vor der Grenze des Sandschaks. Österreichische Truppen des 3. Armee-Korps der Armee Rövek kämpfen im Raume südlich Raena mit abziehenden feindlichen Truppen. Nachdem durch das Mitwirken der Bulgaren auf dem östlichen Flügel die Kräfte der Armee Gallwitz überschüssig wurden, ziehen sich die Kolonnen dieser Armee mehr gegen Südwesten, was auch mit dem Verlauf des Wegeneßes besser übereinstimmt.

Das erste Zusammentreffen zwischen Bulgaren und Engländern.

Mailand, 11. Nov. (T. U.) Der Sonderberichterstatter des „Secolo“ Magrini drahtet aus Saloniki vom Samstag, daß die Bulgaren zum ersten Mal mit den Engländern ins Gefecht gekommen sind, die bei Deiran 115 Tote und Verwundete gehabt hätten. Oberst Veskiantia, der zum General Sarraill entsandt worden ist, teilte Magrini mit, daß er seit vier Tagen ohne jede Nachricht aus Alt-Serbien sei.

Die Schlacht am Babunapaf.

Budapest, 11. Nov. (T. U.) „A Vilag“ meldet aus Sofia: Über die hartnäckige Schlacht am Babunapaf wird noch berichtet: Der Kampf war sehr erbittert. Die Verluste der serbischen und französischen Truppen an Toten und Schwerverwundeten beträgt mehrere Tausend. Infolge des heftigen Ansturmes der inozedonischen Truppen mußten die Serben und die Franzosen den Rückzug antreten, der in Flucht ausartete. Der Feind ließ auf dem Schlachtfeld vier ganze Batterien und eine große Menge Munition und anderes Kriegsmaterial zurück.

General Sarraill rät den Serben zum Rückzug nach Montenegro.

Sofia, 11. Nov. (T. U.) General Sarraill hat den serbischen Gesandten in Saloniki beauftragt, dem serbischen Hauptquartier anheim zu stellen, den allgemeinen Rückzug nach Montenegro anzutreten, da offenbar sonst keine Hoffnung mehr besteht. Die englisch-französischen Truppen selbst würden aber den griechischen Boden nicht verlassen (gemeint ist, sich nicht wieder einschiffen), solange noch eine Hoffnung besteht, die Operationen der Serben, wenn auch nur mittelbar, zu beeinflussen.

Heftige Angriffe gegen die serbische Regierung.

Sofia, 11. Nov. (T. U.) Zwischen Branja und

Leben Rußlands, wir spielen mit den heiligsten Gefühlen des Barons, denn er liebt seine Gattin. Er würde den furchtbaren Schmerz nie in seinem Leben verwinden, glauben Sie mir, ich kenne meinen allergnädigsten Herrn. Ich flehe Sie an, wagen Sie nicht zu viel...“

Bei diesen letzten Worten traten Tränen in die schönen Augen des Fürsten und Breitenschwert war selbst bewegt; aber er blieb fest, er fühlte, daß er fest bleiben mußte, wenn nicht alles verloren sein sollte.

So kam der gefürchtete Sonntag Vormittag heran.

Die griechische Kapelle war dicht gefüllt mit strahlenden Uniformen. Hohe und höchste Orden schimmerten in dem bunten Licht, das durch die gemalten Scheiben hereinfiel. Der düstere Gesang der russischen Kirchenlieder mit ihrem schweren wichtigen Text, legte sich wie ein Alb auf die wenigen Männer, die von dem furchterlichen Ereignis Kenntnis hatten, das sich vielleicht in der nächsten Stunde ereignen sollte. Der höchste russische Geistliche der Botschaft celebrierte die Messe. Er sang mit seiner schönen, volltönenden Stimme und sprach Worte des Heiles und Worte der Versöhnung, die dann in einem tief empfundenen Gebet ausklangen für den Herrscher und seine erhabene Gattin, die auch fern von ihrem Lande nur daran dachten, wie sie das Wohl ihrer Untertanen fördern konnten. Der ehrwürdige Mann flehte den Segen des Himmels auf ihre Häupter herab und den Schutz für ihr teures Leben.

Ein kalter Schauer durchrieselte Breitenschwert, wenn er daran dachte, daß in der nächsten Minute die Zeremonie des Handlusses beginnen sollte. Jetzt zum ersten Male wurde ihm Nadaschda Solowiew gezeigt, abends im Theater hatte er keine Gelegenheit gehabt, sie zu sehen.

Eine schöne Frau. Dunkle sprühende Augen blickten aus einem bleichen, heiligen Gesicht heraus, schwarze Locken fielen in reicher Fülle um dieses herrliche marmorbliche Oval. Ein goldenes Diadem schmückte das nachtschwarze Haar und schien wie ein Heiligenschein das ganze Gesicht aus der weltlichen Umgebung zu erheben. Aber in diesen schönen schwarzen Augen lauerte versteckt die Bestie und mit einem Mal wachte in Breitenschwert die Erinnerung auf, er hatte die Augen schon einmal gesehen. Aber wo, wo? Er zerquälte sein Gehirn.

Das Forsthaus im Teufelsgrund.

Detectiv-Roman von F. Eduard Pfläger.

(Nachdruck verboten.)

(9 Fortsetzung.)

Er war sich vollkommen bewußt, wiewohl eine unendliche Verantwortung auf seine Schultern lud, vollkommen, aber konnte nicht anders handeln, es gab keinen andern Weg. Er durfte dabei nicht einmal einem der russischen Beamten Mitteilung machen, er mußte ganz allein handeln.

Er zermarterte und zergrübelte sein Gehirn, auf welche Weise wohl der Anschlag geplant werden konnte, Dolch, Gift, Revolver oder Bombe. Sie konnte, wenn sie sich zum Handlungsbewegte, der Kaiserin sehr leicht einen Schaden zufügen, konnte ihn zufügen, ohne daß er sie hindern konnte. Es war furchtbar, die Verantwortung drückte ihn schier nieder, der ersten Mal in seinem Leben fühlte er sich schwach und aufgegeben, die ihm gestellt war, nicht gewachsen.

Wenn er sie verhaftete, ehe sie zum Handlung zugelassen wurde, konnte man vielleicht einen Dolch oder einen Revolver in ihrer Tasche vorfinden, eine vergiftete Nadel oder irgend etwas, ein Blumenbouquet mit einem vergifteten Rosenzweig, alles das war kein Beweis. Sie brauchte nur zu erheben, sie verwerfende dergleichen Dinge zu ihrem persönlichen Eigentum, es lag sonst nichts gegen sie vor. Das Furchtbare war also gewagt werden, es gab kein anderes Mittel. Und

als Breitenschwert zu diesem Entschluß gelangt war, erholte auch wieder die alte Energie, die alte Zuversicht in ihm. Er mußte sagen, er mußte sich diese Nadaschda sehen und alles als letzte zu der Zeremonie zulassen. Hätte ich meinen getreuen Kluge hier, aber so niemand zu haben, dem man sich anvertrauen kann... vielleicht ist der Fürst ein Mann, der dieser Aufgabe gewachsen ist, wenigstens stark genug, einen Teil der Verantwortung auf seine Schultern zu nehmen.

Kurze Zeit darauf hatte sich der Gepäcksträger wieder in eleganten Mann verwandelt und stand im Zimmer des Grafen Woroff noch ins Vertrauen, umstellen wir Ihre Majestät mit einer Mauer treuer Männer und dann wollen wir sehen.“

Herr Doktor, Herr Doktor, wir spielen um das teuerste

Wenige Worte genügten, den Generaladjutanten des

Leskovoc erbeuteten die Bulgaren 24 Lokomotiven und 388 Eisenbahnwaggons. Auch die Beute von Nisch ist nach neueren Meldungen höher, als ursprünglich berichtet wurde. Die serbischen Truppen hatten auf ihrem schließlichen Rückzuge alle möglichen beweglichen Gegenstände aus Privathäusern und Magazinen mitgenommen. Die bulgarischen Truppen stellten sofort nach ihrem Einzug die Ordnung in der Stadt wieder her und setzten die elektrische Beleuchtung, die ebenfalls zerstört worden war, wieder in Stand. Gefangengenommene Offiziere sagten aus, daß zwei bis drei Tage vor dem Fall von Nisch die serbische Regierung heftigen Angriffen ausgesetzt war, weil sie nicht sofort bei der bulgarischen Mobilisation Bulgarien angegriffen und dadurch das traurige Schicksal Serbiens abgewendet habe.

Die Haltung der Neutralen auf dem Balkan.
Ofenpest, 11. Nov. (Z. U.) Radoslavow erklärte den Parteiführern, wie aus Saloniki gemeldet wird, daß das Zusammenwirken mit den Verbündeten vorzüglich sei. Rumänien werde seinen Standpunkt ändern, und ebenfalls angreifen müssen. Auch nach Griechenland blicke man mit großer Ruhe, da von dieser Seite keine Gefahr kommt.

Die Pläne der Entente und die Lage Serbiens.
Lugano, 11. Novbr. (Zens. F. St.) Die bevorstehende Landung der Ententetruppen in Santi Quaranta und ihr Vormarsch über Koriza nach Monastir, der Plan, welcher schon vor einiger Zeit von Konstantinopel angekündigt wurde, wird nunmehr durch ein Saloniki Telegramm Magrini im „Secolo“ bestätigt. Die Straße sei bereits durch englisch-französische Offiziere besichtigt und gut befunden worden. Magrini fügt hinzu, daß wahrscheinlich auch italienische Truppen diesen Weg ziehen werden. Die ganze Grute des Moravetales, der fruchtbaren serbischen Provinz, sei jedoch in deutsche Hände gefallen, so daß die Ernährung der serbischen Flüchtlinge Sorgen erregt. Das serbische Heer zieht sich nach Magrini wahrscheinlich über Montenegro nach Skutari und Durazzo zurück. Es wird der Plan erwogen, die österreichischen Gefangenen nach Italien zu schicken. Die Bulgaren nahmen die wichtige, von einer belgischen Gesellschaft betriebene Kupfermine von Borst in Besitz. — Die deutschen Kriegsberichte und das Fehlen aller Nachrichten von Mitserbien und vom serbischen Heer brücken die serbischen Flüchtlinge in Saloniki schwer nieder.

Der Heilige Krieg.

Konstantinopel, 10. Nov. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: A: der Dardanellenfront nichts von Bedeutung, abgesehen von allgemeinem Feuergefecht. Unsere Artillerie zwang drei Transportschiffe, die sich bei Kikili Bisan befanden sich zu entfernen. Bei Sedd-il-Bahr zerstörten wir feindliche Bombenwerfer, auf dem linken Flügel brachten wir eine Mine zur Explosion, die die feindlichen Annäherung sgrafen zerstörte. Sonst nichts Neues.

Der italienische Ministerrat.

Lugano, 11. Novbr. (Zens. F. St.) Der gestrige Ministerrat, welcher in 4 1/2 stündiger Sitzung die Fülle der Vorlagen nicht erledigen konnte, so daß er heute wieder tagt, behandelte vorzüglich das Balkanproblem. Aus den Presseandeutungen ist herauszulesen, daß der Zug nach dem Innern von Albanien nunmehr unmittelbar bevorstehe. Neben Sonnino führten der Kriegsminister und der Marineminister die Debatte. Die Nachrichten vom Vorrücken der Bulgaren bis Tetowo nahe an der albanischen Grenze, von der antiserbischen Bewegung in Albanien und die Gerüchte von einem griechisch-bulgarischen Abkommen zur Teilung Albaniens dienen zur Begründung des Albanienzuges. „Corriere della Sera“ spricht schon von Befestigung des Hinterlandes von Valona als einer vollzogenen Tatsache. Das Unternehmen, welches schwere Rückwirkung auf Griechenland hervorrufen kann, wird auch von Serbien mißtrauisch angesehen.

er forschte blühschnell sein ganzes arbeitsreiches Leben durch und mit einem Male wurde es Tag in seiner Seele:

An jenem Abend, als er nach Berlin gefahren war, um die Geheimchrift entziffern zu lassen, hatte er einer Dame, die ihn offenbar verfolgte, absichtlich auf den Fuß getreten, um ihr ins Gesicht sehen zu können, daß sie zu Boden gerichtet hielt. Ja ja, das waren diese schönen Augen, in denen etwas so Geheimnisvolles lauerte. Und jetzt wieder, als die schöne Madonna ihren Blick auf die Kaiserin richtete, die eben ihre Hand der ersten Dame zum Kuß reichte, jetzt blühte es wieder so unheimlich auf aus dieser tiefen Augenmacht. Wie ein Dolch fuhr es daraus hervor und in diesem Augenblick strafften sich alle Muskeln Breitenschwerts und er gab Boroff einen Wink mit den Augen, der blühschnell mit drei, vierein seiner treuen Untergebenen hinter Nadaschda Solowiew trat.

Langsam bewegte sich die Zeremonie ihrem Ende entgegen. Die Kaiserin sprach mit jeder der Damen ein paar freundliche Worte, französisch, wie es Sitte in den hocharistokratischen Kreisen Auslands ist. Sie fragte nach dem Grunde der Kur, erkundigte sich liebevoll wie eine treue Landesmutter nach dem Befinden und entließ jede der Damen entzückt von der Lebenswürdigkeit und der Schönheit ihrer Herrscherin.

Immer näher rückte der furchtbare Augenblick, immer straffer spannten sich die Muskeln Breitenschwerts, immer schärfer konzentrierte sich seine ganze Nervenkraft auf den einen Punkt und jetzt schob er sich ganz sachte, wie durch einen Zufall, an die Seite der Kaiserin, denn Fürst Prigawin hatte ihm das Zeichen dazu gegeben.

Nun trat Nadaschda heran.

Die Kaiserin war einen Augenblick überrascht von der herrlichen Schönheit der letzten ihrer Untertaninnen. Der Fürst schob seine mächtige Gestalt etwas vor, so daß er fast zwischen die Jarin und Nadaschda Solowiew kam, Breitenschwert lauerte an ihrer Seite und seine grauen Augen schimmerten in einem grünlichen Feuer wie die eines Tigers.

Da reichte die Jarin Nadaschda die Hand.

Sie ergriff sie mit der Linken. Breitenschwert beobachtete daß diese linke Hand leer war. Sie beugte sich tief nieder und hauchte einen Kuß auf die kaiserliche Rechte.

Der Save-übergang am 7. und 8. Oktober 1915.

Schon lange waren unsere Vorbereitungen für einen Übergang über die Save getroffen, jede Einzelheit war wohl erkundet und jede Möglichkeit in Betracht gezogen. Unsere Brigade sollte im Abschnitt Kirche Bezantija—Zuckerfabrik und 115 südlich Zemun-Eisenbahnbrücke den Übergang machen. Das Regiment sollte sich zunächst in den Besitz der kleinen Zigeunerinsel setzen, die auf einem Damm erreicht werden konnte, während wir die große Zigeunerinsel nehmen sollten.

Letzteres war eine äußerst schwierige Aufgabe. Jeder Mann wußte, daß die Insel stark besetzt war, daß drüben im Buschwerk ein zäher und gut schießender Gegner lauerte und daß Minen und andere Überraschungen während des Überganges auf ihn warteten. Trotzdem gingen unsere braven Kerls heran wie immer.

Am 6. Oktober 12 Uhr mitternachts stand das Regiment hinter dem Save-Damm bereit.

Inzwischen belegte unsere Artillerie die Festungswerke Belgrads, die Ufern der Save und die Inseln mit stärkstem Feuer. Unaufhörlich flogen die Granaten gegen die Höhen Belgrads, zersprangen in dem Buschwerk der Inseln und zischten gegen die Ufern der Save. Detonation folgte auf Detonation!

Punkt 1,15 Uhr vormittags begannen die Minenwerfer ihr Feuer und schleuderten Minen aller Größen gegen die Inseln. Jetzt steigerte sich auch das Artilleriefeuer zu größter Heftigkeit. Dumpf grollte der Donner in den Tälern der Donau und Save, hell zeichneten die durch die Luft fliegenden Geschosse ihre Bahn im Dunkel der Nacht wie Meteore und grell leuchteten die einschlagenden Granaten. Es war ein schaurig-schöner Anblick!

Pünktlich 2,10 Uhr vormittags stießen die Pontons vom Ufer ab. Bis dahin hatte der Feind sich völlig still verhalten und weder auf unser Artillerie- noch Minenfeuer irgend eine Antwort gegeben.

Beinahe hatte es den Anschein, als ob er überhaupt nicht mehr da wäre.

Raum näherten sich jedoch unsere Pontons der Insel, als sie von einem rasenden Infanterie-Feuer überschüttet wurden. Gleichzeitig setzte die serbische Artillerie mit heftigem Feuer ein. Schneller arbeiteten die Pioniere in den Booten, vorwärts heran an das Ufer! Trotzdem viele Pontons von Schüssen durchbohrt, versanken oder auf Minen liefen, trotzdem die Strömung manches Fahrzeug mit sich riß, trotzdem die landenden Leute durch Handgranaten und Maschinengewehrfeuer schwere Verluste erlitten, unsere Helden drangen vorwärts und arbeiteten sich am Ufer empor.

Zurück fuhren die leeren Pontons, die ersten Leute ihrem Schicksal überlassend, bald kehrten sie vollbeladen wieder. So gelang es dem unvergleichlichen Heldenmut der Pioniere, nach und nach 6 Kompagnien und 3 Maschinengewehre hinüber zu schaffen — mehr ging nicht, da sowohl Menschen wie Material zu Ende waren.

Fast sämtliche Ruderer waren tot oder verwundet, von den Pontons nicht ein einziges mehr gebrauchsfähig.

Die Kompagnien drangen nun trotz heftigen Widerstandes der Serben im Handgemenge Mann gegen Mann durch das dicke Ufergestrüpp weiter und setzten sich in den Besitz zweier feindlichen Stellungen. Hier hielten sie zunächst an, da es zu schwierig war, im Dunkeln weiter vorzudringen.

Der Spaten arbeitete und er arbeitete! Denn manches blutige Spatenblatt legte Zeugnis ab von seiner Verwendbarkeit als Waffe.

Die Serben setzten sofort zum Gegenangriff an, um sich wieder in den Besitz der Insel zu setzen. Hin und her wogte der Kampf, fünfmal mußten die Unsrigen vor der Übermacht zurück, aber immer wieder drangen sie vor und behaupteten sich schließlich in der erstgenannten Stellung.

Unterdessen belegten die Serben den Strom, das Ufergelände und die Unterstufungen hinter dem Save-Damm mit schwerem Granatfeuer.

Breitenschwert stand zum Sprunge bereit, der Fürst zitterte und Graf Boroff war bleich, wie das weiße Kleid der schönen Madonna.

Allen stockte der Atem, denn in diesem Augenblick faßte die rechte Hand Nadaschdas blühschnell nach dem offenen Pompadour und wie ein brennender Strahl zuckte die Hand, mit einem kleinen venetianischen Dolch bewaffnet, in die Höhe. Breitenschwert sah noch das Blitzen der Klinge, dann fuhr seine Hand zwischen der Kaiserin und Nadaschda durch und hatte mit eisernem Griff das zarte Gelenk der Mörderhand umspannt. Ein leiser Schrei und der Dolch fiel klirrend auf die Steinfliesen der Kapelle. Nadaschda Solowiew aber sank ohnmächtig in die Arme des Grafen Boroff.

Die Kaiserin war tief erleichtert, aber sie war eine starkgeistige Frau und ihrer hohen Stellung gewachsen. Sie lächelte, wollte sprechen, aber vermochte es nicht. Sie reichte nur dem gleichfalls leichtblassenen Breitenschwert ihre lilienhafte Hand, auf die er sich ehrerbietig niederbeugte und einen Kuß der Befreiung darauf hauchte.

Niemand hatte etwas bemerkt. Eine Dame war ohnmächtig geworden und von einigen Kavalieren aus der Kapelle getragen worden. Weiter stand auch nichts in den Zeitungen.

Als der Fürst nach Schluß der Zeremonie Breitenschwert hoch erhabenen Hauptes als letzten die Kapelle verlassen sah, ging er auf ihn zu und umarmte ihn stürmisch. Tränen der tiefsten Erschütterung rannen ihm aus den Augen. Er konnte nicht sprechen, nur leise hauchte er:

„Gelobt sei der große Gott!“

VIII.

Das Kaisermandat war zu Ende. Die Nihilisten in Verbindung mit den Anarchisten hatten nur diesen einen Schlag vorbereitet und da er vereitelt war, konnte kein neuer mehr in Szene gesetzt werden. Der Zar begab sich, nachdem der letzte Kanonenschuß im Manöverfeld gefallen war, nach Darmstadt, um einige Tage noch Gast des Großherzogs, seines Schwagers, zu sein. Die Jarin hatte glücklicherweise die Situation in der griechischen Kapelle gar nicht so eindringlich erfaßt, um die wirklich große Gefahr, in der sie geschwebt hatte, zu begreifen. Sie empfand vielmehr das wohlthuende Ge-

Als der Morgen graute und man den Schauplatz der nächtlichen Tätigkeit überblicken konnte, war von unseren Helden auf der Insel nichts zu sehen. Late nur lagen am Ufer und hier und dort bewegte sich ein Verwundeter im Grase. Das heftige Gewehrfeuer jedoch ließ vermuten, daß unsere Leute tapfer bei der Arbeit waren, und so war es auch!

Unsere Kompagnien hatten trotz der serbischen Überlegenheit ihr Vordringen fortgesetzt und waren bis fast an den Südrand der Insel gelangt. Dicht am Wasser hielten sich die Serben noch.

Leider fing jetzt die Munition an knapp zu werden, so daß nur äußerst sparsam geschossen werden durfte. Die Serben, die die Schwäche unserer Leute erkannten, versuchten sie zu umzingeln, — es gelang ihnen nicht.

Von allen diesen Vorgängen hatte das übrige Regiment keine Ahnung. Abgeschnitten von den Kämpfen auf der Insel durch den Verlust der Boote war es nicht möglich, Meldungen oder Nachrichten zu erlangen, oder Munition oder Verstärkungen hinüber zu schicken. Nur das Infanteriefeuer zeigte, daß unsere Leute schmerzlich zu kämpfen hatten.

Da gelang es am Nachmittag einem mutigen Offizier mit einigen Leuten die Save zu durchschwimmen und Meldung von dem Stande des Gefechtes zu bringen. Mittelt eines Pontons, das von einer anderen Division, die oberhalb überzugehen versuchte, abgetrieben war und von zwei Schwimmern herangeholt wurde, brachte man schließlich Munition hinüber.

Natürlich brannte das ganze Regiment, nachdem es von den Ereignissen auf der Insel gehört hatte, darauf, an den Feind zu kommen, aber erst gegen Abend konnte man barangehen, auf den notdürftig geflickten Pontons Truppen überzusetzen. Das 3. Bataillon ging zunächst über, dann der Rest der anderen Bataillone.

Als alles herüber war, — reichlich Munition mitgenommen — faßte ein Bataillonsführer die übergesetzten Teile zusammen und warf den Feind aus seiner letzten Stellung heraus.

6 Uhr vormittags war das östliche Drittel der großen Zigeuner-Insel in unserm Besitz.

Wunderbarer Weise hatten die Serben eine Floßbrücke von der Insel zum anderen Ufer unverfehrt gelassen, so daß die Möglichkeit gegeben war, das andere Ufer zu erreichen.

Nachdem die Artillerie die serbischen Stellungen, die Gebäude der Save-Ufer unter Feuer genommen hatten, nachdem die unter der Brücke vorgeschobenen Sprengkörper von einer Offizierspatrouille beseitigt waren, griff das Regiment an und setzte sich um 5 Uhr nachmittags in den Besitz des südlichen Save-Ufers.

Der Übergang war gelungen!

In noch nicht 2 Tagen hatte das Regiment den Übergang erzwungen und eine herrliche Waffentat, ein geringes neue Glanzleistung seinen früheren Erfolgen hinzugefügt.

Für die Nacht besetzte das Regiment die Zuckerfabrik und Zuckerfabrik mit zwei Bataillonen, während ein Bataillon noch auf der großen Zigeuner-Insel verblieb.

Patrouillen stellten fest, daß sich der Gegner in südlicher Richtung zurückzog.

Manch stummer Held ruht aus auf der Zigeuner-Insel, manches Auge ist noch trotz liebevoller Behandlung gebrochen, mancher brave Mann windet sich verwundet in Schmerzen — das Regiment wird nie diese Männen vergessen, die Helden von der Zigeuner-Insel.

(Unberecht. Nachb. verho.)

Aus Großer Zeit — Zur Große Zeit.

13. und 14. November 1815. Es waren kluge, mende Worte der Entrüstung, die der berühmte schichtschreiber und Staatsmann Ni-buhr jenen die nach dem großen Kriege die Helden jener Zeit verkleinern und herabzuwürdigen suchten; namentlich gegen die Verunglimpfung des Jugendbundes tritt auf, obschon er selbst nicht Mitglied dieser Vereinigung war.

fühl, daß sie von getreuen Untertanen außerordentlich gut wachte sei und dadurch gewann sie ein Gefühl der Sicherheit, das auf ihre Nerven außerordentlich wohlthuend wirkte.

In der kleinen stillen Residenz Darmstadt hatte Breitenschwert keine allzu schwere Aufgabe, denn der Ab- und Zugang von Fremden ist leicht zu kontrollieren und der Schutz einer Persönlichkeit ohne besondere Mühe durchzuführen. Ganz anders war es mit dem eigenen Schutz.

Jetzt, wo die Aufregung der letzten Tage, die ungelassenen Nervenspannung, die ständige, jägerartige Wachsamkeit vorüber waren, konnte der Doktor auch ein wenig an seine eigenen Gelegenheiten denken. Er erinnerte sich unwillkürlich an jenes Briefes, den er in Berlin empfangen hatte und der ihn wie er sich mit einer gewissen Selbstgefälligkeit gestand, unrichtig als die Königin im Schachspiel bezeichnete. Klang ihm noch in den Ohren, der schneidende Warnung jenes Briefes: Schach der Königin! Und es war durch das nicht gesagt, daß nunmehr ein Schlag gegen ihn vorbereitet werden würde. Selbstverständlich wußten die Gegner genau, daß der Urheber der Gefangennahme Nadaschdas ein anderer war, als der geniale Breitenschwert, denn kein Mann wäre darauf gekommen, eine Durchsuchung der Wohnräume der zum Handluß zugelassenen Damen vorzunehmen, die Empfehlungen, die Nadaschda hatte, von einer russischen Fürstinlichkeit herrührten, deren Einverständnis mit den Nihilisten noch nicht polizeilich kundig war.

Es hatte sie auch die erschreckende Kunde getroffen, diese Fürstinlichkeit in Petersburg bereits verhaftet und das Haupt der ganzen nihilistischen Verschwörung abgesetzt war.

Nun wußte Breitenschwert, daß die deutschen Anarchisten den Kampf gegen Reichenbach und ihn führten, keineswegs unter allen Umständen mit den russischen Nihilisten sympathisierten, jedoch in Bezug auf den Standpunkt auf den nihilistischen Mord ganz einer Meinung seien und daß die Verbrüderung aller dieser Elemente, ob sie sich nun Nihilisten oder irische revolutionäre Brüderschaft oder Anarchisten nannten, durchaus nicht im Bereich der Unmöglichkeit lag. Eine archisterrache also für die Vernichtung eines Nihilisten unter Umständen angenommen werden.

Während Breitenschwert noch beglücklich mit seiner schmerz-

Er schreibt: „Viele von denen, die damals, einmal wohl mit viel zu stürmischer Leidenschaft mit Ungebuld die Minuten zählten, bis Preußen gegen die Franzosen erheben würde; welche jede Meinung nach versäumte Gelegenheit als unersehbar an unser aller Herzen nagte, vermissend, lieber hoffnungslos nur nicht ungerochen untergehen als leben mochten; viele von ihnen ruhen, für unsere Welt gefallen, im Grabe. Und nur von diesen wir hier reden und schweigend auf die deuten, der Himmel uns erhalten hat. Wehe über die, die ihnen ins Grab Namen nachrufen, uneinmütig, wie weit sie ihnen ihre, durch kein eigenes Opfer, keine eigene Tat gewährte Behaglichkeit und Sicherheit bürgerlichen Verhältnisse verdanken! Wehe über die hinterlassenen Witwen und Waisen so — Kräftige Worte, aber uns heute fast unendlich, die wir eine Zeit der Unterdrückung nach Kriege der Befreiung nicht begreifen können.

Ausland.

Luxemburg.

Luxemburg, 11. Nov. (Zens. Fkft.) Die Herzogin löste auf Antrag des Ministeriums nach der stürmischen Sitzung, in der der Staatsminister Loutich den Liberalen Müller beschimpfte und ihn geohrfeigt wurde, die Kammer auf, ohne das Anwesenstium abzuwarten.

Polen.

Weiburg, 12. November.

Das Eiserne Kreuz erhielten: Reservist Helm Habel aus Obertiefenbach. — Unteroffizier Briel aus Hörnsheim, Kreis Wehlar, beim Res. Regt. Nr. 222. — Landwehr-Gefreiter Schmidt aus Wehlar, beim Landw. Inf. Regt. Nr. 116, wurde mit dem Eiserne Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Fürs Vaterland gestorben: Reservist Schmidt aus Reichenborn, beim Res. Regt. Nr. 255. — Ihre feinem Andenken! — Postsendungen an Kriegsgefangene in Serbien von den Postanstalten vorerst zur Beförderung angenommen werden.

In Belgien nehmen am Briefverkehr mit Deutschland jetzt auch eine größere Anzahl von Orten teil. Welche Orte in Frage kommen, kann bei den Postanstalten erfragt werden.

Bermitteltes.

Krefeld, 8. Novbr. Der aus Krefeld stammende Ingenieur Heinz Herschel erhielt bei den Kämpfen gegen die Dardanellen das Eiserne Kreuz 2. und 1. Klasse, außerdem vier türkische Auszeichnungen, wurde zum Hauptmann befördert und, wie die „Niederrh. Volksztg.“ berichtet, jetzt in den Großen Generalstab berufen.

Katatt, 10. Novbr. Die in dem hiesigen Gefangenlager untergebrachten russischen Gefangenen veranlaßten kürzlich eine Sammlung, die den Betrag von 1000 Mk. ergeben hat. Diese Spende wurde von den Russen dem Badischen Roten Kreuz als Ausdruck Dankes für die gute Pflege, die sie bei uns genießen, übermittelt.

Berlin, 9. Novbr. (Zens. Bln.) Wie der „Deutsche Anzeiger“ wissen will, haben ein Anzahl rumanischer Landwirte, die verschiedenen politischen Parteien angehören, eine Kommission zur Organisation der Getreideaufuhr ins Ausland und diese weist zurzeit in Berlin. Die Herrn haben sich über die Preise des Getreides, über Transportkosten und dergl. mehr erkundigt. Nachdem die Kommission hier ihre Arbeit vollendet haben wird, werden sie die Produzenten Rumäniens in Syndikate teilen, um so die Getreideaufuhr zu regulieren und ungesunden Spekulationen von vornherein vorzubeugen.

Das elegante Zimmer, das er im großherzoglichen Schloss bewohnte, mit dichten Qualm erfüllte, wurde ihm ein Zimmer gebracht, das über Frankfurt und Berlin sein Ziel hatte. Er öffnete ihn und las:

Lieber Breitshwert!

Sie haben gewünscht, daß wir Ihnen über alles, was in unserem einfachen Erdwinkel ereignet, genau berichten. Wenn Sie zunächst gestatten, daß ich von mir selbst spreche, so kann ich Sie versichern, ich fühle mich hier überaus wohl. Hat man sich erst an die düstere Einsamkeit des Zimmers gewöhnt, so gewinnt das Auge allmählich auch Sinn für die großen gewaltigen Naturschönheiten und die tiefe Ruhe, die Abwesenheit aller Menschen legt sich wie ein süßes Schlafmittel auf die Nerven von uns geistig arbeitenden Großstadtmännern. Gleich im Anfang meines Schreibens muß ich mich gegen eine Sünde schuldig sprechen. Sie hatten verboten, allein in den Wald zu gehen und ich habe in ersten Tagen das Verbot getreulich wahrgenommen. Aber ein braver Förster begleitete mich stets, wenn ich einen Wald schienen wollte, oder auf Vort- und Haselhühner buschierte. Seit der Zeit aber, besonders da ich bemerkte, daß uns auf unseren langen Jagdausflügen kein Mensch begegnete, nicht einmal ein Weib, das die zahlreichen Preiselbeeren abpflückte, und da der Förster gelegentlich durch Arbeiten aus Haus geschickt ist, so ging ich schließlich allein. Sie werden fragen, warum der treue Kluge mich nicht begleitet und ich habe darauf die einzige Antwort, der treue Kluge ist krank. Eine eigentümliche Krankheit, die sich in einer tiefen Erschlaffung äußert, einem Mangel an allem Bestehenden und einer großen Schwäche, so daß ihm die Glieder schon nach wenigen Minuten schwer werden. Ich bin vollständig ratlos. Auch unser hiesiger Landarzt sucht die Ursache, experimentiert die Rezeptur herunter und herauf, ohne dem Kranken irgend welche Besserung verschaffen zu können. Ich muß ihn deshalb der Pflege eines sehr hübschen Mädchens überlassen, das seiner mit rührender Sorgfalt annimmt. Schließlich aber es auch diesem netten Dinge zu viel, denn wie mir scheint, hat sie sich neuerdings einen Schatz zugelegt, der irgendwo in dem benachbarten Dorfe wohnt und Sie wissen ja, daß es keine größere Anziehungskraft für ein junges Mädchen als einen jungen Mann.

London, 11. Nov. (Z. U.) Der König führte gestern zum erstenmal seit seinem Unfall den Vorsitz im Staatsrat im Buckinghampalast.

Vater und Sohn.

Laut braust das Meer, es peitscht Wust' er doch seinen Sohn ge-
der Sturm
Die wild erregten Wellen. Im Schiffesrumpf geborgen —
Die schäumend an des Vaters Und nicht tief auf dem Meeres-
Turm
Mit weißem Gesicht zerschellen. Verslogen war'n die Sorgen.

Der Mann, der hier so manches Da plötzlich klopfte mit starker
Jahr
Hat froh des Amtes gewaltet, An seines Turmes Tor,
Ihm ist es heut' so sonderbar. Und aus dem Dunkeln wohlbe-
Die Hand' hält er gefaltet. kannt
Sein Nachbar tritt hervor.

Er spricht erst leise vor sich hin, Der sieht den Vater traurig an,
Dann zu dem Himmelsvater, Verschütert ist ihm die Kehle.
„Herrgott, bewahr mir meinen Doch dann fängt er zu sprechen
Stimm
Und bleibe mein Berater.“ Und macht sich frei die Seele.

Als nun sein Blick fällt übers „Gevatter reicht mir Eu're Hand,
Meer, Vom Sohn kommt schlechte Kunde:
Denkt er an seinen Zungen, Das Schiff, auf dem er sich be-
Der oft so freudig um ihn her fand,
Hat manches Lied gesungen. Liegt auf dem Meeresgrunde.“

Wie mag's dem Sohne wohl er- „Was sagt Ihr da?“ — „Mein
geh'n Sohn ist tot?“ —

Im Dienste der Marine. „Ich traue nicht meinen Ohren.“
„Werd' ich ihn einstens wieder- „Mein Kind, das in so großer
sehn?“ Not

Spricht er mit ernster Mine. Mir einst mein Weib geboren!“

„Prinz Adalbert“ so heißt sein „Warum, o Gott, hat meinen
Schiff, Sohn
Das stolz durchquert die Meere; Denn grad' das Los getroffen?
Nicht fürchtend Mine oder Riff, Warum muß er zu deinem
Wenn gilt für Deutschlands Thron —
Ehre. Mein Kleinod, all mein Hoffen?“

Wie oft hat er in finst'rer Nacht, Da wird er bleich, sein Auge bricht,
Wenn laut die Scheibe klorre, Er fällt zu Boden nieder;
Getreu gehalten seine Wacht, Der Tod schaut ihm ins Angesicht,
Damit es ja nicht irrt. Erstarrt sind seine Glieder.

Wenn's Schiff dann sicher zog So nahm der Herr zu gleicher Zeit,
die Bahn, Zu unser aller Schmerzen
Passierte hier das Feuer, Zu sich in seine Ewigkeit
Dann hatt' er seine Freude dran Zwei deutsche Seemannsherzen.
Und atmete viel freier. Kirchstein.

Letzte Nachrichten.

Wien, 12. Nov. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verkündet: 11. Nov. 1915, mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.

Westlich von Czartorysk wiesen wir einen russischen Angriff ab. Westlich von Kasalowa warfen österreichisch-ungarische Truppen, vom Feuer deutscher Artillerie begleitet, den Feind an den Styr zurück, wobei sieben Offiziere, 200 Mann und acht Maschinengewehre in unserer Hand blieben. Sonst nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Italiener nehmen ihre Anstrengungen, Görz zu gewinnen, von neuem auf. In der Pause nach der dritten Isonzoschlacht hatten sie Eschmannschaften eingereicht und weitere Truppen im Görzischen zusammengezogen. Gestern setzten sie nach mehrstündiger Artillerievorbereitung an der ganzen Front von Plava bis zum Monte dei sei Busi mit starken Kräften zum allgemeinen Angriff an. Wieder schlugen die tapferen Verteidiger alle Stürme, teils durch Feuer, teils im Handgemenge.

Breitshwert hielt einen Augenblick inne und sann nach. Sein treuer Kluge, dieser Ausbund von Gesundheit schwand wie ein Schatten hin in der prächtigen Luft des Hochparks, bei der guten Pflege des Försters und trotz der Aufopferung des schönen Dienstmädchens... Ei, das schöne Dienstmädchen! Weiber sind immer am schnellsten zugänglich für die Ideen der Anarchisten. Weiber können mit Redensarten so dumm gemacht werden von ihrem Liebhaber, daß sie einem anderen ein Pulverchen in die Suppe mischen. Aber warum richtete sich die Tätigkeit gegen Kluge, wenn sie sich mit derselben Leichtigkeit gegen Reichenbach richten konnte, warum? Dahinter steckte ein Geheimnis. Wollte man zuerst den Beschützer abtun und dann den Staatsanwalt? Natürlich, der Staatsanwalt sollte in offenem Anfall umkommen, das war das propagandistische Moment in dem Morde und Kluge mußte beiseite geschafft werden, damit die Tat sicher gelänge. Wahrscheinlich hatte die Gruppe nicht viel Leute zur Verfügung.

Aber um welche Gruppe mochte es sich handeln? Ei, nun war er schon seit einigen Tagen im Besitz des Schlüssels der Geheimnisse, den man in dem Portefeuille der verhafteten Nadasscha gefunden hatte, und noch kein Versuch, die dreieckigen Kartonsstücke zu beschreiben, war von ihm gemacht worden. Daran wollte er doch gleich gehen... Zunächst aber einmal weiterlesen, was der gute Reichenbach zu berichten hatte.

Ich mache mir tatsächlich Sorge, lieber Doktor, um Kluges Gesundheit und ich werde nur noch ganz kurze Zeit zuwarten, um dann einen hervorragenden Arzt aus Frankfurt kommen zu lassen. Das bedeutsamste Ereignis in unserem stillen Leben ist ein Zuwachs an Menschenmaterial. Sie können sich denken, daß wir gerade darauf ein besonderes Augenmerk richten. Leider liegt nun Kluge krank darnieder, Ihrem Wunsch gemäß darf der Förster nicht eingeweiht werden und so bleibt mir nichts anderes übrig, als mit größter Vorsicht den zugewiesenen Gesenarbeiter zu beobachten. Er hat sich unter seltsamen Umständen auf dem Höllehammer angefangen. Halb verhungert und verkommen wurde er eines Morgens auf der Treppe der Direktorialwohnung sitzend, von dem übrigens sehr liebenswürdigen Direktor gefunden. Er erklärte, seit einigen Tagen nichts mehr gegessen zu haben, da sein ganzes Geld aufgebraucht sei und er nirgends Arbeit gefunden habe. Man

unter schwersten Verlusten des Feindes ab, dessen Angriffsluft in einem abendlichen Unwetter für diesen Tag vollends erlahmte.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Östlich von Trebinje schlugen wir einen starken montenegrinischen Angriff ab. Der Feind erlitt große Verluste. Die von Uzice südwärts vordringenden österreichisch-ungarischen Truppen hatten gestern den halben Weg nach Nova Varos zurückgelegt. Nordöstlich von Zvanjica warfen wir den Feind aus mehreren Stellungen auf dem Cemerno-Rücken. Die deutschen Divisionen des Generals von Kövess drängen die Serben im Gebiete der Stolovi Planina zurück. Östlich davon erkämpften sich R. u. R. Streitkräfte den Aufstieg auf die Kenja Jela und den Bogled. In Trstenik fielen tausend Serben in unsere Hand. In Benjaka Banja südwestlich Trstenik haben die Serben ein Feldspital mit tausend verwundeten Soldaten und Offizieren und einem Arzt zurückgelassen. Die Armee des Generals von Gallwitz kämpft nordöstlich von Bius und an den Nordfüßen des Jastreboc-Gebirges. Bulgarische Streitkräfte überschreiten bei Aleksinac die Morava.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

New York, 12. Okt. (Zens. Fkft.) Der amerikanische Dampfer „Zealandia“ wurde in dem mexikanischen Hafen Progreso einer gewaltsamen Untersuchung durch einen britischen Kreuzer unterworfen, weil das amerikanische Schiff verdächtig war, Vannware an Bord zu haben. Der britische Kreuzer liegt jetzt außerhalb des Hafens und wartet vermutlich auf die Ausreise des Schiffes.

Das Leben.

Ganz gewaltig und — gebaltig
Wirft das Leben in der Not —
Droht der Tod und — weicht das Brot
Strebt's oft fremd und vielgestaltig. F. Jek.



Steckenpferd-Seife
die beste Lilienmilch-Seife
für zarte, weiße Haut. St. 60 Pfg.
Dada-Krem
gegen rote und spröde Haut. Tube 50 Pfg.



Berlustlisten
Nr. 373—376 liegen auf.

Füsilier-Regiment Nr. 39.
Füsilier Wilhelm Fink aus Eickhausen lv., Füsilier
Rudolf Hahn aus Böhnberg verm. ft.

Infanterie-Regiment Nr. 88
Musketier Josef Rau aus Hasselbach bisher lv., ver-
wundet und vermisst.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 116.
Paul Karl aus Audenschiede nicht gefallen, sondern
in Gefangenschaft.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 222.
Karl Müller 2r aus Ernsthausen verlegt.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 223.
Gefreiter Adam Höbler aus Willmar leichto.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 255.
Reservist August Schmidt aus Reichenborn gefallen.



Verwendet
„Kreuz-Pfennig“
Marken
auf Briefen, Karten usw.



freiste und trante ihn und er bat so nehmlich, ihm in dem Hammer Arbeit zu geben, daß der Direktor schließlich den Fall in Erwägung zog. Es war schwer für den Armen, bei den eingeessenen Arbeitern eine Schloßstelle zu finden, weil diese nicht gerne fremde Elemente hereinlassen, aber die Tatsache, daß der Mann sich als außerordentlich anständig erwies und daß sein Gewerbe, er ist Zimmermann, noch nicht vertreten ist, bestimmte den Direktor ein Nachwort zu sprechen, worauf dem Mann eine Schloßstelle überlassen wurde. Wir sind natürlich, Kluge und ich, übereinstimmend der Ansicht, daß dieser Mann unter scharfer Kontrolle gestellt werden muß, denn unsere Abreise nach dem Höllehammer ist meinen Feinden scheinlich kein Geheimnis geblieben und es ist durchaus wahrscheinlich, daß er ein Abgelandter der schwarzen Liga ist. Bis jetzt freilich haben wir noch nichts bemerkt.

(Fortsetzung folgt.)

Ein spannendes Buch ist das eben erschienene

Kriegstagebuch
des Johannes Krafft.

Herausgegeben von seinem Freunde, mit einem Vorwort
von Major Viktor von Strank.

Preis 1.20 Mk.

Es ist das Kriegstagebuch eines **Mitkämpfers**, das
zu uns spricht, so schreibt und spricht, wie es ihm ums
Herz war.

Vorrätig in
Buch- und Papierhandlung Hugo Zipper, G. m. b. H.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausblick für Samstag, den 13. November.
Meist trübe, Niederschläge, (meist Regen), milde.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche. Sonntag, den 14. Noobr., predigt vormittags 10 Uhr: Pfarrer M ö h n. Pieder: Nr. 27 und 188. Kindergottesdienst. Kinderharfe Nr. 98. „Einen goldnen Wanderstab“. — Nachmittags 2 Uhr: Kriegsandacht durch Hosprediger S c h e e r e r. Lied: Nr. 247. — Die Amtswoche hat Pfarrer M ö h n.

Katholische Kirche. Freitag abend 6 Uhr: Kriegs-Andacht. — Samstag 5 Uhr: Beichtgelegenh., 6 Uhr: Salve. — Sonntag 6 1/2 Uhr: Beichtgelegenh.; 7 1/2 Uhr: Frühmesse; 9 1/2 Uhr: Hochamt mit Predigt; nachm. 2 Uhr: Andacht. — Während der Woche hl. Messe um 7 Uhr; Montag und Donnerstag eine zweite hl. Messe um 8 Uhr.

Synagoge. Freitag abends 4.15, Samstag morgens 8.30, nachm. 3.30, abends 5.30.



Der Landwirt

muß rauher Witterung trotzen und ist Erfüllungen ausgeführt: Da sind Weber-Tabletten ein vorzügliches, seit 20 Jahren bewährtes Hausmittel.

219 In allen Apotheken und Drogerien Nr. 1.

Webertabletten

Frisch eingetroffen:

pr. Bismarcksheringe

fr. Bückinge

pr. Rollmöpse

pr. Vollheringe

neues Sauerkraut

pr. Limburger-, Schweizer- und Handkäse.

1. Weilburger Consumhaus

A. Brehm.

Soldatenheim

im Rathause

geöffnet von 1/2 2—8 Uhr nachmittags.

Zu den regelmäßigen **Ergänzungs- und Ersatzwahlen der Stadtverordneten-Versammlung** werden die in der Liste der Stimmberechtigten für 1914 verzeichneten Wähler nach Vorschrift des Titels II der Städteordnung hiermit berufen. Die Wahlen finden im städtischen Rathausssaal wie folgt statt:

1. für die Wähler der 3. Abteilung:

Montag, den 29. November 1915, von 9 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags.

Es sind zu wählen:

Zur regelmäßigen Ergänzung zwei Stadtverordnete an Stelle der ausscheidenden Herren Heinrich Bausch und Friedrich Burger;

2. für die Wähler der 2. Abteilung:

Montag, den 29. November 1915, nachmittags von 3 bis 5 Uhr.

Es sind zu wählen:

Zur regelmäßigen Ergänzung zwei Stadtverordnete an Stelle der ausscheidenden Herren Friedrich Brinkmann und Jacob Bernerfer;

3. für die Wähler der 1. Abteilung:

Montag, den 29. November 1915, nachmittags von 5 bis 6 Uhr.

Es sind zu wählen:

a) Zur regelmäßigen Ergänzung zwei Stadtverordnete an Stelle der ausscheidenden Herren Hermann Herz und Friedrich Wilhelm Engelmann;

b) als Ersatz für den verstorbenen Herrn Adolf Moritz und den von hier verzogenen Herrn Richard Förster zwei Stadtverordnete.

Weilburg, den 11. November 1915.

Der Magistrat.

Wir haben eine geringe Sendung **Edamer- und Gouda-Käse** bezogen und werden diesen morgen, den 13. d. Mts., vormittags 11 1/2 Uhr, auf dem Bürgermeisterrat an hiesige Einwohner in kleinen Mengen zum Preise von **1.50 Mark pro Pfund** gegen sofortige Bezahlung abgeben.

Weilburg, den 12. November 1915.

Der Magistrat.

In letzter Zeit ist wiederholt beobachtet worden, daß unbefugte Personen unser städtisches Wohnhaus in der Mauerstraße, sowie die dahinter befindlichen beiden Grundstücke (am Gaihang) als Durchgang benutzen.

Wir weisen wiederholt darauf hin, daß das Betreten fremder Grundstücke verboten ist.

Zu widerhandelnde werden unnachsichtlich bestraft werden.

Weilburg, den 12. November 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Sonntag den 14. November nach dem Vormittagsgottesdienst in der Sakristei der Kirche

Sitzung der größeren kirchl. Gemeindevertretung.

Tagesordnung:

Abnahme der Rechnung über die kirchl. Fonds pro 1914/15 und Erteilung der Entlastung.

Weilburg, den 11. November 1915.

Der Kirchenvorstand: Scheerer, Vors.

Weihnachten im Felde!

Schafft Weihnachtsgaben für unsere Truppen!

So lautet auch in diesem Jahre wieder unsere herzliche Bitte. Fern von der Heimat, in Feindesland, im Schützengraben, im fremden ungesunden Quartier müssen unsere braven Truppen auch in diesem Jahre wieder das Weihnachtsfest verbringen, unsere tapferen Krieger, die in todesverachtendem Opfermut ihr Leben für Kaiser und Reich, für Heim und Haus und für uns alle einsetzen. Da ist es unser aller Wunsch und Pflicht ihnen zum Fest einen treuen Heimatgruß, eine frohe Weihnachtspende zu senden und sie empfinden zu lassen, daß die deutsche Heimat in Treue und Liebe ihrer gedenkt.

Wie im Vorjahre wollen wir ihnen **Weihnachtsgaben, Weihnachtspakete ins Feld** senden. Soweit möglich, sollen an erster Stelle die Angehörigen der Stadt Weilburg und des Oberlahnkreises bedacht werden; aber auch der anderen wollen wir gedenken, soweit unsere Mittel reichen.

Von der oft bewährten Opferwilligkeit unserer Mitbürger in Stadt und Land erbitten wir

Weihnachtsgaben aller Art

auch Geld, um solche zu kaufen; wir möchten möglichst vielen etwas schicken können.

Erwünscht sind besonders warmes Unterzeug, Hemden, Hosen, Unterjacken, Socken, Fußlappen, Leibbinden, Kniemärmer, ferner Kopfschüler, Handschuhe, Hosenträger Taschentücher, Handtücher, Bleistifte, Briefpapier, Eßbesteck, Filzschuhe, Kämme, Kartenspiele, Kleiderbürsten, Besenstöß, Musikinstrumente, Notizbücher, Scheren, Schokolade, Weihnachtsgeld und dauerhafte Nahrungsmittel aller Art, Wein in Flaschen, Schwämme, Seife, Stiefelbürsten, Tabak mit Pfeife und Beutel, Taschenmesser, Taschenlampen (elektrische) Taschen mit Nähzeug, Zahnbürsten, Zigarren, Zigarette, Zucker etc.

Wir bitten diese **Gaben** uns **einzelne** zuzustellen oder mehrere **zusammen als fertiges Weihnachtspaket**. In jedes Paket, das mit der Aufschrift „Weihnachtspaket“ zu versehen ist, lege der Absender einen freundlichen Weihnachtsgruß mit seinem Namen. **Pakete für bestimmte Einzelpersonen können wir doch nicht annehmen.** Bevorzugt von der Militärbehörde werden Pakete im ungefähren Umfange einer Zigarettenkiste.

Geldbeträge bitten wir mit der Bezeichnung als **Weihnachtsgabe** an die Kreissparkasse zu senden. **Gaben anderer Art und Weihnachtspakete** werden von den Damen und Herrn unserer Weihnachtskommission jeder Zeit gerne entgegen genommen.

Die **Weihnachtskommission** besteht aus den Herren Erlensbach, Dreyfus und Reisenberg und den Damen Grünslag, von Hobe, Karlsruh, Arumhaar, Lex, von Marshall und Waller.

Unsere Sendungen müssen **zeitig** abgehen; die Sammlung für fertige Weihnachtspakete müssen wir mit dem **25. November** schließen.

Wir bitten darum herzlich:

Gebt die Gaben möglichst bald.

Weilburg, den 9. November 1915.

Der Vaterländische Frauen-Verein.

Der Zweigverein vom Roten Kreuz.

Morgen Samstag, 13. Nov., großer Ausnahmetag:

la Rindfleisch, Pfd. 1.— Mk.

la Kalbfleisch „ 1.— „

la Hammelfleisch „ 1.00 „

Roastbeef ohne Knochen „ 1.30 „

Lenden „ 1.50 „

la Fleischwurst „ 1.40 „

Leber- u. Blutwurst „ 1.20 „

Mettwurst (Dauerware) „ 1.80 „

bei Abnahme von 10 Pfund 1.70 Mk.

Servelatwurst (Dauerw.) Pfd. 2.00 Mk.

bei Abnahme von 10 Pfd. 1.90 Mk.

Metzgerei Schwarz.

Telephon 141.

Bestellungen per Telephon werden prompt ausgeführt.

Kontrollversammlungen.

Die **Herbstkontrollversammlungen 1915** im

Oberlahn werden in diesem Jahre wie folgt abgehalten:

Weilburg: Montag, den 15. November, vorm. 9 Uhr in der Grohh. Reithahn, Eingang Langgasse, für Weilburg, Althausen, Rirschhofen, Cubach, Odersbach.

Weilburg: Montag, den 15. November, vorm. 11 Uhr in der Grohh. Reithahn, Eingang Langgasse, für Alldorf, Waldernbach, Winkels, Merenberg, Barig, Selhausen, Hedolzhäusen, Mengerskirchen, Probsthagen, Reichenborn, Rüdershausen, Hasselbach.

Weilburg: Dienstag, den 16. November, vorm. 11 Uhr in der Grohh. Reithahn, Eingang Langgasse, für Waldbach, Bernbach, Hirschhausen, Wirtelau, Gräfenbach, Drommershausen, Gaudernbach, Nieshausen, Obershausen, Dillhausen.

Weilburg: Dienstag, den 16. November, vorm. 11 Uhr, in der Grohh. Reithahn, Eingang Langgasse, für Selters, Falkenbach, Numenau, Eiferhausen, Füllbach, Blesbach, Langhede, Freienfels, Löhnberg.

Weilmünster: Donnerstag, den 18. November, vorm. 9 1/2 Uhr, im Saale des Fr. Buchholz am Bahnhof Philippstein, Baimbach, Efferhausen, Aulenhäusen, Münster, Bügendorf, Ernsthausen, Altenkirchen.

Weilmünster: Donnerstag, den 18. November, vorm. 11 Uhr, im Saale des Fr. Buchholz am Bahnhof Möttau, Dietrichhausen, Audenschmiede, Langenbach, Rohnstadt, Laubach, Wolfenhausen, Edelsberg.

Kunkel: Freitag, den 19. November, vorm. 11 Uhr im Saalbau Thomas für Kunkel, Hofen, Rietiefenbach, Obertiefenbach, Schupbach, Ennerich, Eschbach, Steeden.

Kunkel: Freitag, den 19. November, mittags 1 Uhr, im Saalbau Thomas für Villmar, Arfurt, Weilmünster, Seelbach.

Es haben sich zu stellen:

1. Sämtliche Mannschaften des Beurlaubtenstandes des Heeres und der Marine.
2. Alle ausgebildeten Mannschaften des Landsturms II. Aufgebots.
3. Alle Rekruten und ausgehobenen, unausgebildeten Landsturmpflichtigen einschließlich der Jahressoldaten 1896, sowie alle bei der D. U.-Musterung ausgehobenen, unausgebildeten und alle als tauglich bezeichneten ausgebildeten Landsturmpflichtigen.
4. Alle dem Heere oder der Marine angehörenden Personen, die sich zur Erholung, wegen Krankheit oder aus anderen Gründen auf Urlaub befinden und soweit marschfähig sind, daß sie den Kontrollplatz erreichen können.

Wer durch Krankheit von der Teilnahme abgehalten wird, muß durch Vorlage der Militärpapiere und Bescheinigung der Polizeibehörde entschuldigt werden.

Die Mannschaften werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie während des ganzen Tages der Kontrollversammlung unter den Militärgefehen stehen und daß Verschreitungen und Vergehen ebenso bestraft werden, wären sie im aktiven Dienst begangen.

Die Nichtbefolgung der Berufung zur Kontrollversammlung, unentschuldigtes Fehlen oder verspätetes Erscheinen sowie das Erscheinen ohne Militärpapiere, mit Arrest bestraft.

Simburg, den 5. November 1915.

Hauptmeldeamt.

v. Trott, Major z. D.

Bekanntmachung.

Die **Anlieferung von Waren** für Küche und Kantine hat nur in der Zeit von 7 bis 9.30 Uhr nachmittags zu erfolgen.

Weilburg, den 11. November 1915.

Die Kommandantur des Offizier-Gefangenen-Lagers.

Familienabend.

Zur Feier von **Luthers Geburtstag** findet nach

Sonntag den 14. November, abends um 8 Uhr,

„Weilburger Saalbau“ ein

Familienabend

statt. Den Hauptvortrag hat Herr Gerichtsrat Dr. Lehmann über das Thema: „500 Jahre Hohenzollern Brandenburg-Preußen“ übernommen.

Alle Evangelischen in Stadt und Land sind herzlich eingeladen.

Weilburg, den 10. November 1915.

Der evangel. Kirchenvorstand.

Deutsche Briefpapiere

in Schachteln und Mappen in reicher Auswahl vorrätig

Hugo Zipper's Buchhandlung G. m. b. H.

4-Zimmerwohnung

dito eine kleine billig zu

vermieten.

Zu erfragen u. 1115 in d. Exp.

Lehrling

kann sofort eintreten.

Consumhaus A. Brehm.

Starks Gebetbuch

vorrätig in der

Buchhandlung H. Zipper G. m. b. H.

Bäckergehilfe

gegen hohen Lohn gesucht

Näheres in der Exp. u. 1115

Für Schreiner!

Um seine 3jährige Lehrgang

zu beenden, wird für einen

Belehrling, welcher schon über

2 1/2 Jahr gelernt hat und

wegen Kriegsfall ausgeschieden

ist, ein anderer Meister gesucht.